

Bei Gott einen Stein im Brett haben

Predigt von Bischof Hermann Glettler beim Gottesdienst mit Gedenken der Sternenkinder, 11. Dez. 2022, Innsbruck, Lesung: Jes 35,1-10; Evangelium: Mt 11,2-11

Einleitung: „Sagt den Verzagten. Seid stark, fürchtet euch nicht!“ Bei diesem schönen Aufruf aus dem Text des Propheten Jesaja habe ich heute aufgehorcht. So gerne würden wir einander diese Ermutigung uneingeschränkt mitteilen. Auch nach den persönlich erlittenen Katastrophen kann wieder Neues entstehen – Erschöpfte richten sich auf; Menschen, die durch ihren Schicksalsschlag wie gelähmt waren, beginnen wieder zu laufen; Enttäuschte heben den Kopf und sehen neue Möglichkeiten; Verzweifelte entdecken einen Sinn; ... All das passiert, aber dennoch braucht es ein behutsames Hören, kein zu rasches Schwärmen von den Möglichkeiten Gottes. Mit dem Symbolbild der Steine, die sie in den Händen halten, ergibt sich eine gute, adventliche Wegbegleitung.

1. Faszinierend viele Edel-Steine

Wir haben als Kinder mit Vorliebe Steine gesammelt, hauptsächlich Kieselsteine, und uns natürlich eingebildet, die schönste Kollektion zu haben – mehr als ein paar glänzende Schiefersplitter, ein verdreckter Bergkristall und ein Katzensilber waren aber meist nicht dabei, kein Beryll, kein Karneol, vielleicht ein Achat, aber wer sieht schon die Schönheit, wenn er nicht aufgeschnitten ist. Dennoch, wir haben die Fundstücke wie kostbare Edelsteine gehandelt. Alle, die mit ihren Kindern schon einmal Urlaub am Meer gemacht haben oder auf wandernd auf Bergen unterwegs waren, werden diese kindliche Sammelleidenschaft bestätigen können: Schau, Mama, so ein toller Stein! Unbedingt mitnehmen! Eine Videoanleitung zeigt sogar, wie aus diesen Mitbringsel ein Herz geformt wird.

Vielleicht haben sie jetzt gedacht – so schön war unser Kind, so einzigartig und unverwechselbar, so kostbar – und es wurde uns wieder genommen. Vielleicht ist es eine erste Spur des Trostes: Auch die Steine, die wir als Kinder mit Begeisterung gesammelt, aber dann doch aus dem Blick verloren haben, sind letztlich nicht verschwunden – sie sind an einem anderen Ort, nicht mehr in der kindlichen Schatztruhe. Mein Gedanke: Bei Gott geht kein Mensch verloren. In seiner Kollektion sind wir alle Edelsteine – ob kantig, brüchig, abgeschliffen rundlich oder zerklüftet, am Wegrand übersehen oder sonst irgendwo unerkant. Gott weiß um den großen Wert und die Würde jedes seiner Geschöpfe!

2. Belastungen miteinander aushalten

Steine haben Gewicht, selbst die kleinsten sind in einer entsprechenden Anzahl sehr schwer. Steine symbolisieren Härte und Lasten – nicht immer leicht auszuhalten. Reale Belastungen durch Verlustserfahrungen oder Kränkungen lassen sich nicht wegdiskutieren, auch nicht mit schönen Worten und Meditationen. Eine Herzenslast kann nur leichter werden, wenn jemand mit uns ist, der versteht und sie auszuhalten hilft. Schon der Versuch, eine Last, eine Enttäuschung kleinzureden, wirkt meist kränkend. Es entsteht der Eindruck, nicht ernstgenommen zu werden. Trost ist zuerst eine Weggemeinschaft in der Trauer. Der Horizont der Hoffnung tut sich langsam auf.

Unsicherheit und Trostlosigkeit müssen nicht wegdiskutiert werden. Kostbar ist jede Form freundschaftliche Begleitung. Viele von ihnen erleben dies, Gott sei Dank, in der Familie oder Partnerschaft. Viele haben eine tröstende Nähe durch die Seelsorger im Krankenhaus erfahren. Im heutigen Evangelium berührt mich die Frage des Täufers Johannes: „Bist Du der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Der Bußprediger Johannes ist uns als mächtige Stimme vertraut, der Leute in großen Scharen anzog. Nun zweifelt und fragt er selbst. Jesus lässt ihn aufrichten – und bezeichnet ihn vielleicht genau wegen der zugegebenen Schwäche als den Größten.

3. Bei Gott haben wir alle einen Stein im Brett

Die Redewendung „*Bei jemanden einen Stein im Brett haben*“ geht auf ein im Mittelalter beliebtes Brettspiel zurück namens *Puff* oder *Tricktrack* zurück. Wer dort einen „Bund“, d.h. zwei Steine nebeneinander an einer Stelle im Brett hat, über die ein anderer mit seinen Steinen noch springen muss, und selbst bereits einen seiner Steine jenseits des sogenannten „Bundes“ platzieren konnte, hat schon fast gewonnen. Der Zusatz *bei jemandem* ist erst später hinzugefügt worden. Dennoch hat sich die Redewendung in dieser Form verbreitet. Wie dem auch sei, mir gefällt das Bild: Zwei Steine nebeneinander bilden einen Bund. Der Gegner im Spiel kommt da nicht leicht drüber.

Ich möchte diesen Aspekt aufgreifen: Ob es fühlbar und real ein Mensch ist, der sein ganzes Gewicht dafür einsetzt, einem „belasteten“ Menschen zur Seite zu stehen, oder ob es sich um ein scheinbar zufälliges Ereignis handelt: Gott lässt uns nicht einsam am Spielbrett des Lebens liegen! Der mitfühlende und tröstende Gott – Mensch geworden in der Person des Jesus von Nazareth – stellt sich zu uns. Er bildet den wirklichen Bund, der trägt und uns mit Zuversicht auf einen guten Ausgang des Spieles stärkt. Die Gegner, sprich die abgründige Verzweiflung und die zerstörerische Wut, werden nicht über uns hinwegspringen können. Wir alle haben bei Gott schon einen Stein im Brett.

Abschluss: Liebe Schwestern und Brüder, betroffene Frauen und alle, die Anteilnehmend am Schicksal der „Sternenkinder“ heute da sind! Wir gehen nicht frei von drückenden Lasten durch unser Leben – aber es gibt jemanden, der mitträgt. Die kleinen Steine – in ihrer Bedeutungsvielfalt – können auch Edelsteine sein. Im Licht des ewigen Gottes wird ihre ganze Schönheit aufleuchten.